

Kirsch, Sarah. *Erlkönigs Tochter. Gedichte.*
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1992. 68 S.

Man nehme eine exotische Landschaft, am liebsten nordisch, gebe hinzu einen Windstoß, Abendrot, bißchen Gletscher und ein paar Schafe und betone öfter, daß der Sommer zu Ende ist und klar wird, um welches Lebensstadium es sich handelt. Landschaft nebst Zubehör sind stilisiertes, systematisches, farbenfrohes Spiegelbild des eigenen Stellenzustandes, bedroht von winterlicher Dunkelheit, klirrender Kälte und grauen Meereswogen. Zwar ist in dem Gedicht "Erdenliebe" spöttisch, vom eigenen "Tödchen" die Rede. Aber so diminutiv bleibt es dann doch nicht. Dieses Thema trifft uns in immer neuen Variationen in der großen Mehrheit der Gedichte dieser Sammlung. Mal versucht Kirsch sich lustig zu machen darüber, mal den Tod zu ignorieren, akzeptieren, mal packt sie das nackte Grauen.

Wir fangen im trockenen, sonnigen Süden an, in Portugal, wo ein alter Bacalhau seufzend "ver-/Speist" wird (da bleibt beim Lesen schon die Gräte im Hals stecken) und wo wir dann auch im "eigenen Staub [versinken] der wir sind." Dann kommt der große Sprung nach Norden: in "Eisland" ist der Sommer so "kurz so betrunken und aus." Aber "aus" ist noch nichts, denn das ist erst das fünfte Gedicht. In "Wintergarten" dann "lastet das Meer schwer auf mir und dem Land." In Norwegen ist der Winter schlimm und "alte hexen speien Verwünschungen aus." Übrigens ist dieser Rückgriff ins Magische--insbesondere in der späteren keltischen, walisischen Welt--öfter präsent. Auf der Reise ins östliche Skandinavien "spricht [der Wind] Finnisch mit mir." So bleibt die Seele angepaßt an die Natur, denn auch am Loch Lomond [vergißt] "Mein schwermüdiges Sumpfherz sein Quäken." Nur manchmal wird die Umgebung gegen den Strich gebürstet und dann ergeben sich Bilder, die freier sind von Gefühlsballast, ehrlicher, z.B. in "Two Magpies:" "Wir stotterten unser vergangenes Leben zusammen/Während wir Devils Dyke durch-/Streifen den Fuchs riechen konnten." Hier entzaubert sich Erlkönigs Tochter, betreibt ernste Vergangenheits- und Gegenwartsforschung, denn eine zusammengestotterte Vergangenheit läßt auf ehrliche Betrachtungsweise schließen, da ist auch Peinliches berücksichtigt. Der wilde, animalische Moschusduft des Fuchses läßt anderseits Sehnsüchte, Unerfülltes, vage Hoffnung für das Restleben anklingen, die aber dann rasch erstickt wird:

Edelstein wird er genannt
Der Eisvogel verließ zum ersten
Mal das Nest flatterte in die
Zweige während hinter dem
Mühlstein die alte
Geweifte Katze lauert. Vergeudung
Schöner Farben gerade erlernter
Anmut.

Gegen Ende der Sammlung sind die Gedichte ähnlich wie das obige: elliptischer, prägnanter und präziser wie z.B. "Leicht"--ein Gedicht, das ein gerüttelt Maß an Selbsteinschätzung beherbergt:

Gab nichts das mich
Aufhalten konnte kein Festland
Hat mich lange beschäftigt. Immer
Sprang ich auf das letzte
Fahrende Schiff im September.

Die lange zurückliegende DDR-Landschaft, die ja inzwischen auch exotische Charakteristika erworben hat, klingt nur in dem Gedicht "Mauer" an. Am Ende dieses Gedichtes heißt es "da lagen am Boden die/ Königsmützen" (der zwei Königskinder von Thule, die nicht zusammenkommen konnten)--zwei Welten eben, aber zwei Welten, die offensichtlich in der Dichterin selbst bestehen. Sie ist ein rollender Stein, beiden Welten zugehörig und doch keiner. Die Reise (Manifestation von Kirschs DDR-Hintergrund?) geht immer weiter. Mit der Landschaft wird geliebäugelt, sie lädt aber nicht zum Verweilen, zur Dauer ein. Reiseziel? Notwendigerweise dann doch das von Herzen mit Schmerzen erwartete eigene "Tödchen."

Mit Sarah Kirsch unternehmen wir in dieser kleinen Gedichtsammlung eine eigenwillige, merkwürdige Reise während der persönliche Inventur betrieben wird, eine Bestandsaufnahme dessen was war (auch die Kinder sind öfters dabei). So ist sie dann bereit für den letzten Lebensabschnitt, für das Letzte, so bereit wie bei dieser Angelegenheit jeder immer ist, bzw. nicht ist.

Fritz H. König
University of Northern Iowa